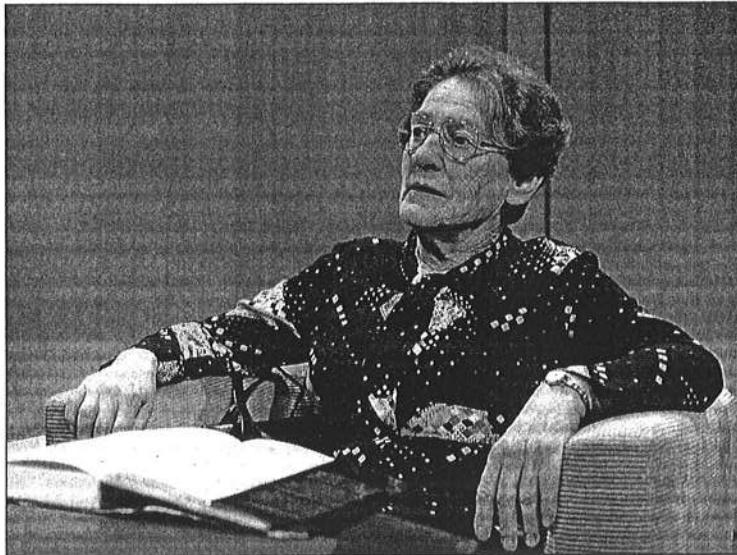


# Österreich rief sie nie zurück

Dieser Tage feiert die aus Wien stammende Sozialwissenschaftlerin Marie Jahoda ihren 85. Geburtstag. Bekannt wurde die schon vor dem Anschluß 1938 Vertriebene durch die Erforschung der Arbeitslosigkeit.



Marie Jahoda im ORF-„Nachtgespräch“ 1981. Kurz vor Machtübernahme der Nazi mußte sie Österreich verlassen, heute lebt die Sozialwissenschaftlerin in ihrem Landhaus in Sussex. Foto: ORF

**G**lück hatte Marie Jahoda mit Österreich keines. Ihrem politischen Engagement, durchaus für dieses Land, blieb der Erfolg versagt, die Liebe zu ihrer Heimat wurde mit Haß, Verfolgung und schließlich Vertreibung beantwortet, und nachdem das schlimmste vorüber war, erhob sich keine Stimme, die sie zurückgerufen hätte. Daß ihr wissenschaftliches Werk anderswo größere Beachtung fand, muß nur noch der Vollständigkeit halber hinzugefügt werden.

1907 in Wien geboren, wuchs sie in einer assimilierten jüdischen Bürgerfamilie auf. Wie sie einmal selbst sagte, hatte sie Glück mit ihren Eltern und dem Teil der österreichischen Kultur, der ihr und ihren drei Geschwistern vermittelt wurde. Karl Kraus und Josef Popper-Lynkeus waren die Familienheiligen der Jahoda.

Charakteristisch für ihre Generation nahm Jahoda schon in den sehr jungen Jahren an den politischen und kulturellen Freizeitaktivitäten der sozialistischen Mittelschicht teil und sog daneben aus der

intellektuellen Welt der Zwischenkriegszeit auf, was zum besten dieser Zeit zählt.

Ihre Ausbildung zur Volksschullehrerin ergänzte sie um ein Psychologiestudium bei Charlotte und Karl Bühler. Im Wege der Osmose – wie Jahoda das selbst genannt hat – lernte sie die Philosophie des logischen Empirismus kennen, unter anderem als zeitweilige Mitarbeiterin Otto Neuraths im damaligen „Gesellschafts- und Wirtschafts-museum“.

## Empirischer Ansatz

Die akademische Soziologie dieser Jahre, sofern man von einer solchen überhaupt sprechen kann, blieb ihr, wegen der dort herrschenden Empirfeindlichkeit, fremd. Der Austromarxist Otto Bauer hingegen war ihr moralische, politische und gesellschaftstheoretische Autorität.

1932 promovierte Jahoda mit einer psychologischen Dissertation, deren Thema heute antiquarischer klingt als deren Inhalt ist: „Anamnese im Versorgungshaus“. Heutige Studenten würden dieser Arbeit vermutlich den Titel „Biographieforschung bei unproletarischen älteren Außen-seitern“ geben.

Im darauffolgenden Jahr erschien bei Hirzel in Leipzig das Buch, das Jahodas Ruhm begründete: „Die Arbeitslosen von Marienthal“ (Neuaufgabe bei Suhrkamp, Frankfurt), worin die durchwegs jungen, unbekanntem Sozialwissenschaftler Jahoda, Paul Lazarsfeld und Hans Zeisel zeigten, daß bei langandauernder Arbeitslosigkeit parallel zum ökonomischen Abstieg das Zeitbewußtsein verloren geht, politische Apathie um sich greift und der familiäre Zusammenhalt brüchig wird.

Jahoda arbeitete auch noch im Ständestaat als Sozialwissenschaftlerin weiter, unter anderem wirkte sie an der berühmten Studie des Frankfurter Instituts für Sozialforschung über „Autorität und Familie“ mit. Die von ihr geleitete „Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle“ benutzte sie, Mitglied der Revolutionsären Sozialisten, in diesen Jahren allerdings auch als Deckadresse für illegale politische Aktivitäten gegen beide Spielarten des Totalitarismus.

## Rettende Vertreibung

1936 wurde Jahoda wegen ihrer politischen Aktivitäten verhaftet, angeklagt und wegen staatsfeindlicher Betätigung verurteilt. Nach massiven ausländischen Interventionen wurde sie ein halbes Jahr danach, wenige Monate bevor die Nazi in Österreich die Macht an sich rissen, ent-

haftet – mit der Auflage, das Land zu verlassen. Die österreichische Staatsbürgerschaft wurde ihr aberkannt. Die erzwungene Vertreibung allerdings rettete sie vor dem Zugriff der Nazi-Schergen.

Die folgenden Jahre lebte Jahoda als staatenloser refugee in Großbritannien, wo sie als soziologische Feldforscherin Arbeit fand, was seinen Niederschlag in einer Studie über die Arbeitslosen in Südwales fand. („Arbeitslos bei der Arbeit“, Campus 1989), und war daneben weiter in den Reihen der sozialistischen Emigranten politisch tätig. Der vom Foreign Office finanzierte Radiosender, für den sie arbeitete, hieß „Radio Rotes Wien“. 1945 kehrte Marie Jahoda nicht nach Österreich zurück. Weder das offizielle Österreich, noch die Universitäten und auch nicht die Nachkriegs-Sozialdemokratie bemühten sich um Emigranten wie Jahoda.

## In die USA

Sie ging in die USA, wo sie anfangs als Mitarbeiterin der unter Leitung von Max Horkheimer stehenden und vom American Jewish Committee finanzierten Gruppe an den berühmten, die Wurzeln des Antisemitismus erforschenden „Studies in Prejudice“ mitwirkte; ihre spätere, kritische Arbeit zur Autoritaristischer Persönlichkeit erbot sich Theodor W. Adorno. Nach kurzem Zwischenstopp am Bureau of Applied Social Research übernahm Jahoda schließlich für neun Jahre eine Professur für Sozialpsychologie an der New York University.

## Zurück in England

1958 kehrte Jahoda nach England zurück, wo sie an der University of Sussex als Sozialpsychologin bis zu ihrer Emeritierung 1973 lehrte. In diese zweite englische Periode fällt die Mehrzahl der Veröffentlichungen, die teilweise auch ins Deutsche übertragen wurden. („Freud und das Dilemma der Psychologie“, „Employment and Unemployment“)

Erwerbsarbeit ist ihr im Rückblick auf 30 Jahre Erforschung von Arbeitslosigkeit eine Institution, die neben bekannten einschränkenden und negativen Begleiterscheinungen jedenfalls auch ausreichend viele positive Funktionen erfüllt: Der arbeitende Mensch ist durch die regelmäßig zu bringende Arbeit in eine feste Zeitstruktur eingebunden, seine sozialen Erfahrungen werden in Bereiche ausgedehnt, die weniger emotional besetzt sind als das Familienleben. Er nimmt an kollektiven Zielset-

zungen und Anstrengungen teil, und diese Tätigkeit verleiht ihm Status, sichert ihm Identität.

## Emigrantenschicksal

Ihren Lebensabend verbringen Marie Jahoda in ihrem Landhaus in Sussex. Besucher aus der früheren Heimat empfängt sie mit liebenswürdiger Zuverlässigkeit und nach wie vor mit großem Interesse an dem, was in Österreich geschieht. Ihre persönliche Sicht Österreichs läßt die Bitterkeit des Emigrantenschicksals dennoch erkennen: „Wissen sie, nach dem Krieg haben einem die Leute erzählt, wie der nationaleozial-

istische Antisemitismus angesehen hat. Ich glaube, das war brutaler als in Deutschland, und ich habe das Gefühl gehabt, man soll sich nicht identifizieren mit einem Land, in dem es neben all dem Schönen und Guten auch so viel Schreckliches gibt. Es war ein wirklicher Bruch für mich. Der ganze österreichische Nationalismus ist für mich auf die österreichische Landschaft und auf die Waldbeeren beschränkt.“

## Österreichs Rolle

Das offizielle Österreich und seine Institutionen – einschließlich der Universitäten – haben nichts getan, um dieser Entfremdung entgegenzuwirken: Weder wurde die aberkannte Staatsbürgerschaft (wenigstens symbolisch) wieder verliehen, noch wurden ihr akademische oder sonstige Anerkennungen zu teil.

Nicht, daß es für Marie Jahoda von Bedeutung gewesen wäre, eine wie immer geartete Wiedergutmachung zu erleben, nein, daß es diesem Land nicht einmal einfiel, einen solchen Schritt zu setzen, ist das Bedenkliche am Umgang mit den einst Vertriebenen. **Christian Fleck**  
Der Autor ist Soziologiedozent in Graz, u.a. Herausgeber der Studie von M. Jahoda „Arbeitslos bei der Arbeit“.

## Theater auf Knopfdruck mit „Theadok“

Wien – Wissenschaftler des Instituts für Theaterwissenschaft der Universität Wien haben ein eigenes Informationssystem für Theaterinszenierungen geschaffen. Di eben fertiggestellte Datenban „Theadok“ beinhaltet di Neuzensierungen alle österreichischen Theaterensembles unter Einschuß ihre Gastspiele im In- und Ausland. Neben der „Hochkultur“ sind auch die alternativ Theaterszene und Gastspiel ausländischer Bühnen dokumentiert.

100 Auswertungselemente jeder Inszenierung wie de Name des Ensembles oder di Auftrittsorte wurden im Retrieval-System „BASIS“ zusammengestellt.

Durch die Installation de Systems am EDV-Zentrum de Uni Wien wird auch außer universitären Benutzern di Zugriff ermöglicht. Die österreichischen Daten gehen direkt in das Datenbanksystem TANDEM des Deutschen Theatermuseums in München.

In Zukunft sollen dann ein Million Zeitungsauschnitt aus dem Theaterkritiken-Archiv gespeichert werden. Zu besseren Verwendbarkeit werden diese Daten in ein EDV-gestütztes Mikrofilm Archivierungssystem eingespult.

Die Theaterwissenschaftler der Uni Wien arbeiten auch beim Aufbau eines ähnlichen Informationssystems an de International Bibliography of Theatre an der City University of New York mit. (rm)

## Uni-Forschung wird konzentrierter

Jährlich 100 Millionen für Sonderforschungsbereiche geplant

STANDARD-Mitarbeiter  
Rainer Hazivar

Wien – Wissenschaftsministerium, Rektorenkonferenz und der Fonds zu Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) haben sich über die Neuordnung der Forschung an österreichischen Universitäten geeinigt. In Zukunft sollen Schwerpunkte, sogenannte „Sonderforschungsbereiche“ (SFB) an den Unis geschaffen werden.

SFBs sollen einen „außerordentlich hohen Qualitätsanspruch“ in der Forschung haben und deshalb vorrangig gefördert werden – und zwar jährlich mit bis zu 25 Millionen Schilling am Anfang der zehnjährigen Laufzeit.

Die Einigung war auch dringend nötig, meint etwa Alfred Ebenbauer, der Rektor der Universität Wien. Denn die Forschung sei heute so eine Art „Fleckerlteppich“. Der wichtigste Geldgeber, der FWF, vergibt im Jahr Mittel für über 600 Projekte.

Wann genau die Sonderforschungsbereiche realisiert werden sollen, hängt nicht zuletzt von der Entscheidungsfreudigkeit an den Unis ab. In den vergangenen Monaten haben schon einige Forschungsteams Interesse angemeldet. Mit „Pilotprojekten“ rechnet Norbert Zenk, stellvertretender Sektionschef im Wissenschaftsministerium, noch in diesem Jahr. Die Anträge müssen nicht nur von den For-

schern, sondern zumindest vom zuständigen Fakultätskollegium oder dem Akademischen Senat einer Universität gestellt werden. Das soll gewährleisten, daß die Uni auch die nötigen Personal und Sachmittel zur Verfügung stellen. Schließlich bringt die SFB besonders viel Geld für die Forscher. Geld, das darüber hinaus für Forschungsvorhaben fehlt. Welche Universität nun tatsächlich einen SFB einrichten können, wird vor FWF nach der Pilotphase und der nachfolgenden internationalen Evaluierung entschieden werden.

## Praktische Anwendung der Gentechnik im Pentagon

Die durch die Gentechnik mögliche Identifizierung von Individuen mittels Genanalyse findet nach Meldungen des „New Scientist“ (18.01.92) erstmals großflächig zur Praxis:

Das Pentagon hat begonnen, im „Armed Forces DNA Identification Laboratory“ Blutproben der US-Soldaten zu archivieren, um die Leichen zukünftiger Kriege besser identifizieren zu können.

An einer anderen Front könnte die breite Anwendung der Gentechnik einen Rückschlag erleiden: In der Europäischen Gemeinschaft hat die Kommission das einjährige Moratorium (bessere Erforschung vor Zulassung) für BST, das milchleistungsför-

dernde Rinderwachstumshormon, das unter anderem in Österreich hergestellt wird, um zwei Jahre verlängert. In den Vereinigten Staaten ist der Verdacht aufgetaucht, BST könne mutagen sein.

In Versuchsreihen der Universität Vermont – die Ergebnisse stehen zusätzlich unter dem Verdacht, sie hätten unterdrückt werden sollen – haben von zwölf Kälbern BST-geimpfte Kühe drei milchgebildete Kälber geboren. (jl)

**Schreiben Sie?**  
International tätiger Verlag  
(ca. 1800 Titel) veröffentlicht  
Romane • Lyrik • Anthologien  
Dissertationen • Fachbücher  
Senden Sie uns Ihr Manuskript!  
Haag + Herchen Verlag GmbH  
Flohstr. 30, D-8000 Frankfurt 1  
Telefon (069) 850911-13

Lesen Intensiv Seminare: hart  
oder leicht nach Methode Berlitz  
Englisch, Französisch, Deutsch, etc...  
Wählen Sie Berlitz:  
Wien 1 • 5356120 Wien 10 • 804391  
Wien 6 • 5128288 Graz • 82409  
Wien 6 • 8659093 Linz • 70274

**BERLITZ**

DER STANDARD  
BILDUNG

finden Sie jeden

Mittwoch im

STANDARD

DER STANDARD  
WISSENSCHAFT

Redaktion:  
Karin Bauer  
Helmut Spudich